



Wir verstehen uns als **Brückenbauer** zwischen universitärer **Wissenschaft** und gemeindenaher Versorgung der **Bevölkerung** in **Hausarztpraxen**.

Professor Joachim Szecsenyi, Ärztlicher Direktor der Abteilung Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung des Universitätsklinikums Heidelberg.

Hausärzte motivieren Hausarzt-Nachwuchs

Medizinstudent Matthias Deppert von der Uni Heidelberg entschied sich für Allgemeinmedizin als Wahlfach - und machte in einer Hausarzt-Lehrpraxis spannende und motivierende Erfahrungen.

VON INGBORG BÖRDLEIN

Matthias Deppert aus Heidelberg hat das zweite Drittel seines PJ in einer hausärztlichen Praxis absolviert. Anders als die meisten seiner Kommilitonen, die nach dem Medizinstudium zuerst die zwei Pflichtterziale Innere Medizin und Chirurgie in einer Klinik ableisten, wollte er sein Wahlfach in der Praxis schon vor der Klinik kennenlernen: die Allgemeinmedizin.

Seine Wunschpraxis hatte er schnell gefunden, denn „es sind immer noch wenige, die sich für Allgemeinmedizin als Wahlfach entscheiden“, sagt der 28-Jährige, der an der Uni Heidelberg Medizin studiert hat. Er hat sich in einer hausärztlichen Gemeinschaftspraxis in einem Vorort Mannheims für das PJ beworben und wurde - da die Chemie stimmte - gleich genommen.

Gereizt hat den jungen Mediziner das breite Spektrum an Zusatzqualifikationen, das die beiden Praxisbetreiber vorweisen können, nämlich Umweltmedizin, Sportmedizin, Rehabilitative und Physikalische Medizin, Palliativmedizin und Systemi-

sche Familientherapie. Für die Allgemeinmediziner Dr. Wolfgang Meer und Dr. Uwe Schlittenhardt - seit 20 Jahren führen sie die hausärztliche Praxis gemeinsam - gehört die studentische Ausbildung von Beginn an zum Praxisalltag. „Denn sie sehen neben der Patientenversorgung ihren Auftrag darin, ihr Wissen an Nachwuchsmediziner weiterzugeben: „Arzt ist kein privater Beruf. Wir sind mit staatlichen Geldern ausgebildet worden und die studentische Ausbildung gehört nach unserem Selbstverständnis zu unseren Aufgaben“, sagt Schlittenhardt. Sein Partner fügt hinzu: „Wir sind gerne Allgemeinmediziner und wollen das im Medizinsystem immer noch unterrepräsentierte und unterschätzte Fachgebiet jungen Kollegen nahebringen“.

Vor zehn Jahren fiel der Startschuss

Die Feudenheimer Gemeinschaftspraxis ist eine der ersten Akademischen Lehrpraxen der Universität Heidelberg, die seit 2004 von der dortigen Abteilung für Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung mit dem Ziel installiert worden sind, um die studentische Ausbildung für den hausärztlichen Versorgungsalltag zu gewährleisten. Das reicht von zweitägigen Hospitationen schon

ab dem ersten Studiensemester über ein zweiwöchiges Blockpraktikum

Voraussetzungen

- Die Hausarztpraxen müssen bestimmte Vorgaben erfüllen, um als Lehrpraxis für PJ-Studierende akkreditiert zu werden:

- Teilnahme an regelmäßigen Qualitätszirkeln für akademische Lehrpraxen

- ein eigener Arbeitsplatz, Internetzugang und Fundus an Fachliteratur zum Recherchieren für die Studenten

- Bereitschaft zur Abnahme der mündlichen Prüfung im Rahmen des Staatsexamens am Ende des PJ und Teilnahme an einem Wochenendseminar über Lerninhalte und die Prüfungssituation.

im klinischen Studienabschnitt bis zum viermonatigen PJ, das seit der Änderung der Approbationsordnung im Jahre 2002 als Wahlfach Allgemeinmedizin in der Hausarztpraxis absolviert werden kann.

Die niedergelassenen Allgemeinmediziner müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllen, um nach einem von den Landesärztekammern anerkannten Akkreditierungsverfahren als Lehrärzte benannt werden zu können. Sie erhalten hierfür eine Zertifizierung. Als PJ-Praxis kann sich eine Akademische Lehrpraxis nur dann bezeichnen, wenn die Ärzte zusätzlich nochmals explizit für das PJ geschult wurden. Diese Möglichkeit besteht seit 2007.

Alltag in der Familienpraxis

Matthias Deppert hat seinen Entschluss nicht bereut, erst einmal am praktischen Alltag der Allgemeinmediziner teilhaben zu können. Er schätzt den engen Kontakt zu den Patienten und deren Familien, der in der haus- und familienärztlichen Praxis gepflegt wird. Auf diese Bezeichnung legen die beiden Praxisinhaber größten Wert. Man spürt es: Hier werden die Patienten von „ihren“ Hausärzten betreut. (Passend dazu der Praxis-Website-Titel www.meindoktor.com). Es herrscht eine vertraute Atmosphäre. Auf weiße Kittel wird weitgehend verzichtet. Hier haben Großeltern, Eltern und Jugendliche ihre erste Arztadresse.

Die Praxismitarbeiterinnen kennen ihre Klientel. Da wird auch mal Privates ausgetauscht. So hat der Stu-

dent erfahren, wie wichtig es ist, die an der Uni vermittelten Kommunikationstechniken im praktischen Alltag auch anwenden zu können: „Hier habe ich erst gelernt, praktisch umzusetzen, wie man auf die Patienten zugeht und mit ihnen richtig redet.“ Das bedeutet, Fragen so zu stellen, dass sie möglichst viel Information bringen und Antworten so zu geben, dass sie verstanden werden. Und: Nicht auf die Uhr zu schauen, wenn sich das Gespräch länger hinzieht.

Gefragt sind einfache Methoden

Gewundert hat er sich über das breite Spektrum der ärztlichen Aufgaben in einer Allgemeinpraxis. „Ich habe nicht Patienten vor mir, die je nach Fachrichtung ein spezielles Krankheitsbild haben und die diagnostischen - auch apparativen - Schritte weitgehend vorgegeben sind, sondern ich muss zunächst mit einfachen Methoden herausfinden, welcher Patient jetzt was braucht.“ Das ist es, was ihn an der Allgemeinmedizin reizt. Und er ist froh, dass er das in einer Praxis erfahren konnte.

Im universitären Klinikbetrieb, so hat er sich von seinen Kommilitonen sagen lassen, habe man als PJ-ler immer gleiche Arbeiten zu erledigen: Briefe schreiben, Nadel legen, Blutdruck messen, ein bis zweimal täglich teilnehmen an der Visite. „In der Praxis kann ich jetzt schon einen Patienten von der Anamnese über die Diagnose zur Therapie begleiten.“ Anfangs war er als Zuhörer bei den Gesprächen und Untersuchungen dabei. Fast alle Patienten hätten

DATEN UND FAKTEN

10

akademische **Lehrpraxen** bieten Medizinstudenten der Uni Heidelberg die Möglichkeit, einen Teil des PJ in der **Allgemeinmedizin** zu absolvieren.

10 694 der insgesamt **11 891 Weiterbildungsabschlüsse** entfielen im Jahr **2012** auf 80 verschiedene Facharztbezeichnungen, 1197 und damit nur noch **10,07 Prozent** auf die **Allgemeinmedizin**.

Diese Zahlen nennt die **Deutsche Gesellschaft für Allgemeinmedizin**. Ihr Präsident Ferdinand Gerlach fordert die Koalition auf, die laut Koalitionsvertrag angekündigte verstärkte Förderung der Weiterbildung in Allgemeinmedizin schnell umzusetzen.



Mittendrin im Praxisalltag: PJ-ler Matthias Deppert (r.), Hausarzt Dr. Wolfgang Meer.
© SCHLITTENHARDT/MEER (2)

Allgemeinmedizin immer im Fokus

Hospitationen, Seminare, Vorlesungen: Die Uniklinik Heidelberg setzt bei der Ausbildung auf eine effiziente Verzahnung.

klinischen Abschnitt beteiligt sich die Allgemeinmedizin maßgeblich an den Querschnittsbereichen Prävention, Gesundheitsökonomie, Palliativmedizin sowie Rehabilitative Medizin/Physikalische Therapie/Naturheilverfahren.

Im internistischen Block werden in zehn Leitsymptomvorlesungen das Vorgehen in der Allgemeinmedizin erläutert sowie typische Patientengruppen und Beschwerden dargestellt. In einem strukturierten zweiwöchigen Blockpraktikum sammeln die Studierenden nach einem Einführungstag praktische Erfahrungen im hausärztlichen Setting (HeiPrax B). An das Praktikum schließt sich ein Nachbereitungstag mit einem Abschlusssseminar und einer Klausur an. Die erteilte Note setzt sich aus der Bewertung durch den Lehrarzt und das Klausurergebnis zusammen.

So ist die Allgemeinmedizin in der Ausbildung am Uniklinikum Heidelberg aufgestellt: „In der Lehre ist die Allgemeinmedizin in allen Studienabschnitten vertreten. Um eine bessere Verzahnung von theoretischer und praktischer Ausbildung zu erreichen, werden bereits im vor-klinischen Studienabschnitt in HEIPrax A (Lehre in der Allgemeinmedizin im vor-klinischen Studienabschnitt) klinische Bezüge hergestellt. Die Studierenden erlernen in zwei Seminaren und in studentisch geleiteten Tutorien (AaLPLUS-Curriculum) ärztliche Basis-Fertigkeiten wie Arzt-Patienten-Kommunikation, körperliche Untersuchung, Blutabnahme).

Zwei Praxishospitationen ermöglichen erste Einblicke in den allgemeinmedizinischen Alltag. Im

Im Praktischen Jahr schließlich kann das Wahlfach-Tertial in der Allgemeinmedizin abgeleistet werden. Zusätzlich zur praktischen Tätigkeit im PJ werden Seminare in der Abteilung Allgemeinmedizin gemeinsam mit Lehrärzten durchgeführt. (bd)

Uni Heidelberg koordiniert Praxen

Über 200 Akademische Lehrpraxen im Raum Heidelberg, Karlsruhe und Pforzheim stehen unter der Ägide der Abteilung für Allgemeinmedizin der Universität Heidelberg für die studentische Ausbildung zur Verfügung. Zehn Akademische Lehrpraxen bieten in diesem Raum inzwischen auch die Möglichkeit, einen Teil des PJ (vier Monate) im Wahlfach Allgemeinmedizin zu absolvieren. Die Vergabe der PJ-Plätze wird von der Abteilung für Allgemeinmedizin der Uni Heidelberg koordiniert. Nachdem die Studierenden die Zuteilung über das Wahlfach vom Dekanat bekommen haben, melden sie

sich in der „Allgemeinmedizin“ an der Uni und erhalten dort Auskunft über die freien Plätze. Sie selbst nehmen dann Kontakt mit einer dieser Praxen auf. Kommt es zu einer Einigung beider Seiten, wird der Platz dann definitiv vergeben.

Die Lehrpraxen werden in regelmäßigen Veranstaltungen und Lehrärztentreffen auf die studentische Ausbildung vorbereitet. Auf der Basis festgelegter Kriterien erfolgt die Akkreditierung als „Akademische Lehrpraxis der Universität Heidelberg“. Die Richtlinien für eine Akkreditierung können am Lehrsekretariat des Instituts für Allgemeinmedizin der Universität angefordert werden. (bd)



Uniklinik Heidelberg koordiniert mehr als 200 Lehrpraxen. © RONALD WITTEK / DPA

Ausbilder etwas verloren gegangen. Sie erinnern sich dabei gerne an ihre eigenen Ziehväter, denen keine Frage zu viel war und die ihnen immer Vorbild gewesen seien. Zu diesem Selbstverständnis gehört es auch, dass die beiden „ärztlichen Lehrer“ ihre Studenten auf die Prüfung in ihrem Fach vorbereiten.

Mindestens zweimal vor der Prüfung werden die Prüfungsthemen in einem drei- bis vierstündigen Gruppentreffen durchgeackert. Dafür müssen sich die Ausbildungsärzte auch selbst didaktisch und organisatorisch schulen lassen.

Vier PJ-ler - junge Frauen und Männer - haben die beiden bis jetzt betreut. Alle waren höchst unterschiedlich. Aber für die Praxis sei es immer eine Bereicherung gewesen, resümieren sie. Seit Juli 2011 gibt es auch eine finanzielle Aufwandsentschädigung, die aber im Juni 2014 auslaufen wird. Die Lehrpraxen erhalten derzeit für die viermonatige Ausbildung eines PJ-Studenten vom Sozialministerium des Landes Baden-Württemberg 3000 Euro. Die Studenten werden mit 500 Euro monatlich unterstützt (insgesamt 2000 Euro).

Der Praktikant freut sich

Das sei mehr als in vielen Kliniken für das PJ bezahlt werde, freut sich Deppert. Mit Aufnahme dieses praktischen Ausbildungsteils in das Medizinstudium habe zweifelsohne eine Aufwertung der Allgemeinmedizin stattgefunden, resümieren die beiden Mediziner. Und „ihr“ Praktikant bestätigt: Sein Berufswunsch, später einmal als Hausarzt zu arbeiten, habe sich dadurch noch gefestigt.

die den Lehrkrankenhäusern gleichgestellt sind.

„Die Abteilung Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung des Universitätsklinikums Heidelberg versteht sich als Brückenbauer zwischen universitärer Wissenschaft und gemeindenaher Versorgung der Bevölkerung in Hausarztpraxen“, erläutert Professor Joachim Szecsenyi, Ärztlicher Direktor der Abteilung für Allgemeinmedizin und Versorgungsforschung am Uniklinikum Heidelberg. „Im Rahmen des Heidelberger Reformstudienganges HeiCuMed führen wir Medizinstudenten ab dem ersten Semester an die spannende Tätigkeit des Hausarztes heran.“

Kritische Nachfragen erwünscht

Natürlich habe seine Praxis auch einen Benefit, unterstreicht Schlittenhardt: „Die PJ-ler machen uns ein Vorscreening“, wir brauchen dann für die von ihnen gesehene Patienten weniger Zeit.“ Außerdem verstehe man medizinische Inhalte am besten, wenn man sie erklären müsse. „Wir Hausärzte sind eher pragmatisch Handelnde und es ist durchaus förderlich, wenn man sein Handeln auch theoretisch überdenken und begründen muss.“ Dies passiere am ehesten, wenn die PJ-ler kritisch nachfragten, was durchaus gewünscht sei. Auch brächten die jungen Kollegen durchaus neue Ideen in die Praxis.

Sie hätten das aktuelle Uni-Wissen und könnten Vorschläge über neue diagnostische Methoden oder Medikamente machen. Und nicht zuletzt wollen die beiden Ärzte „Vorbilder im Handeln sein“. Das sei in der Zeit der Multidisziplinarität und multiplen